

Zeitschrift:	Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Herausgeber:	Historischer Verein des Kantons St. Gallen
Band:	161 (2021)
Artikel:	Eine Daguerrotypie mit getilgtem Gesicht (1849) : die wohl älteste homoerotische Fotografie der Schweiz und ihre Geschichte
Autor:	Kaiser, Markus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-946337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Daguerrotypie mit getilgtem Gesicht (1849)

Die wohl älteste homoerotische Fotografie der Schweiz und ihre Geschichte

von Markus Kaiser

Das Phänomen der «Damnatio memoriae» ist seit dem Alten Ägypten belegt – vor allem aus der Politik. Man versucht, die Erinnerung an eine missliebige oder gar verhasste Person auszulöschen. Ein Fall ganz eigener Art findet sich im Staatsarchiv St. Gallen: eine Daguerrotypie von 1849, die in die st. gallisch-neapolitanische Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte führt – und wohl die älteste homoerotische Fotografie der Schweiz ist.

Die Daguerrotypie im Archiv der in Südtalien tätigen Industriellenfamilie Schlaepfer¹ zeigt zwei junge Männer: Karl Ludwig (Carlo) Schlaepfer aus Salerno (1833–1916) und Arnold Kuhn aus St. Gallen (1829–1889). Ihre steife Haltung entspricht der langen Belichtungszeit. Die Umarmung bezeugt auf zeittypisch romantische Art Freundschaft. Vielleicht ist es auch mehr, denn zum Bild gehört eine Widmung von Kuhns Hand: «Vergiss nie Deinen Dich innig liebenden Freund u. befolge weislich seine wohlgemeinten Ermahnungen. St. Gallen, d. 19. Februar 1849.» Die Daguerrotypie war also ein Abschiedsgeschenk. Auffallend aber ist, dass Kuhns Gesicht fehlt, offensichtlich mit Gewalt ausradiert.

Wie kam es zu diesem Bild? 1815 war Johann Conrad Schlaepfer (1798–1852) aus Rehetobel AR nach Neapel ausgewandert, wo er zunächst als Handelcommis, später als Kaufmann im Import- und Exportgeschäft tätig war. 1835 gründete er, gemeinsam mit dem St. Galler Friedrich Albert Wenner (1812–1882), bei Salerno eine grosse Textilfabrik und betrieb sie mit Erfolg. Da es im Königreich Neapel für Reformierte keine weiterführenden Schulen gab, sandte er seine Söhne Carlo, Ferdinand (geb. 1835) und Conrad (1837) zwischen 1845 und 1850 ins gehobene Internat des Abraham Munz im St. Galler Bürgli, der vor allem Italienschweizern und Italienern Deutsch, Französisch und Manieren beibrachte. Die drei Brüder Schlaepfer erscheinen auf einer weiteren Daguerrotypie: wilde, son-

nenverbrannte Jungen in Schultracht mit Schillerkragen. Carlos Hauptmerkmal, vom Kinderbildnis bis zum Altersporträt, sind ausdrucksvolle Augen, ein Erbe seiner neapolitanischen Mutter.

O wäre ich bei dir,
du mein bester Freund!

Nach der Internatszeit kehrten die Schüler in ihre Heimat zurück, studierten oder wurden in aller Welt tätig, meist im Handel. Carlo wurde im väterlichen Betrieb zum Textilchemiker ausgebildet. Wie die breite Korrespondenz zeigt, blieben die Munz-Absolventen untereinander in Verbindung. Zu den Mitschülern gehörte auch Arnold Kuhn, an den sich der jüngere Carlo im Internat angeschlossen hatte. Aus der Zeit zwischen 1848 und 1852 sind acht lange Briefe Arnolds erhalten: Mitteilungen, religiös-sittliche Ratschläge, vor allem aber romantische, überschwänglich schwärmerische Gefühlsäusserungen – homoerotisch gefärbt, jedoch wohl kaum körperlich ausgelebt.²

Anfang 1848 berichtet Arnold aus München an Carlo nach St. Gallen (Unterstreichungen original): «Ich habe eine herrliche Oper gehört; ich war begeistert – ich bin es noch – ich hätte weinen mögen über die prächtige Musik, ich flog auf ihren Schwingen empor zur Göttlichkeit – ja, ja ich war begeistert, aber glücklich war ich nicht, denn Carlo, -- ich war

1 Staatsarchiv St. Gallen, W 54/69.101

2 Staatsarchiv St. Gallen, W 54/64.2.16



Die wohl älteste homoerotische Fotografie der Schweiz: Arnold Kuhn und Carlo Schlaepfer in biedermeierlicher Gemeinsamkeit. Daguerreotypie, 1849, wahrscheinlich von Johann Baptist Isenring. StASG WO54/69.101

allein – ohne dich! Freund, ich habe den König gesehen³ (...) ich bedauerte ihn, indem ich dachte: er besitzt vielleicht keinen Freund.

1849–51 weilt Arnold in Livorno. Am 1. November 1849 schreibt er: «Niemals schrieb ich mit so schwerem Herzen wie heute! Es ist gerade Festtag u. die Gloke tönt in melancholischen Mollakkorden zu meinem Herzen. O wäre ich bei dir, du mein bester Freund, wäre ich bei dir, nur für einen Tag – für eine einzige Stunde – ach welche Worte würdest Du

von mir hören, welche liebenvollen Worte eines Freundes, der dich über alles liebt, der für dich bereit ist, die schwerste Pflicht zu erfüllen! Carlo, Carlo, kennst du deinen Arnold noch – – o traue ihm, – liebe ihn, höre auf ihn!»

Am 22. März 1850 heisst es: «Dürftest du nur eine Zeit lang, wenn auch nur 8 – 14 Tage oder 1 Monat bei deinem Arnold verweilen, damit wir uns wiederum ganz kennen lernen könnten (...) Ja, wenn du noch an deine Eltern schreibst, so bitte sie um Erlaubniss, einige Zeit bei mir zu verweilen, und

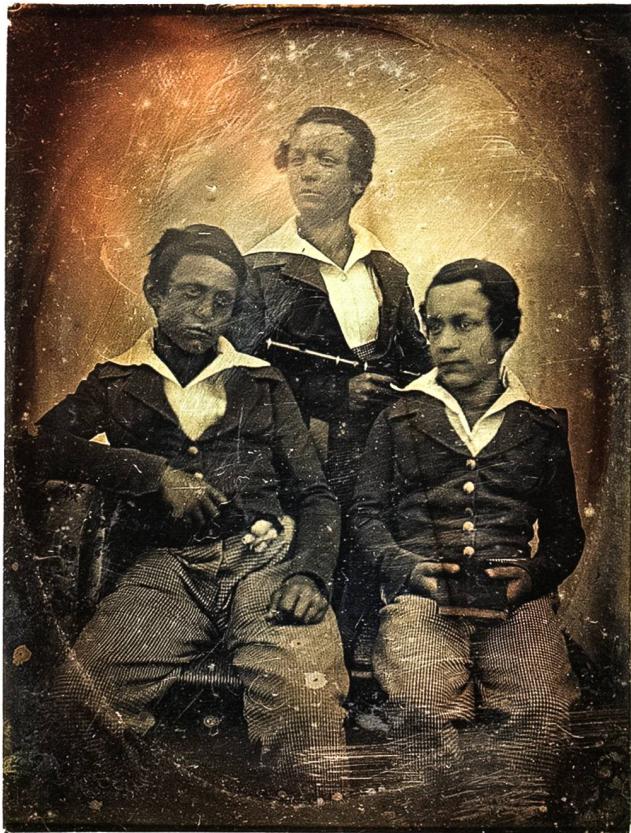
3 Ludwig I., König von Bayern 1825–48. Seine Geliebte, die Tänzerin Lola Montez, musste München am 11. Februar 1848 verlassen.

dann komm in meine Arme. Nochmals sage ich dir den wärmsten Freundschaftsdank für dein Streben nach Vereinigung mit mir! O möchtest du mir stets so treu, so hold bleiben, mein junger Freund!»

Im Brief vom 2. November 1850 nach Neapel bringt Arnold ein offenbar zentrales Thema zur Sprache – den «Fehler» Selbstbefriedigung: «*Ich habe dich gepflegt und bewacht als ob du mein Bruder wärest. Dies ist alles, was ein Freund tun kann. Es schmerzt mich ungemein, dass nicht mehr in meinen Kräften liegt... Rath und Beispiel ist Alles, was ich dir geben kann. Leider aber ist mein Beispiel oft schon bei dir in Vergessenheit gesunken u. da ich nicht mehr um dich herum bin, warst du oft ohne Schutz u. ohne Ermahnung. Zwei Jahre sind es, seitdem du mir in St. Gallen ein schönes Versprechen gegeben, am 26. October geliebter Carlo hast du geweint, als ich dir droben auf der Bernegg mit Ernst sagte: Was würden deine Eltern von dir denken, wenn sie dich in deinem Fehler sehen würden und dann hast du mir versprochen dich zu än-*

dern! Erinnere dich jenes Tages u. denke wie du jetzt stehst! Ja ich weiss wohl, dass es dir besser gegangen wäre, wenn ich immer bei dir bleiben können u. dass du alsdann unter meinem liebenden Schuze den Fehler gewiss gelassen hättest!» Es folgen moralisch aufrüstende Ratschläge zur Behebung des «Fehlers»: viel körperliche Bewegung, Ablenkung, etwa bei heiteren Gesprächen mit Freunden.

Andeutungen lassen darauf schliessen, dass Carlo die Gefühle erwidert. Am 20. März 1849 schreibt Vater Conrad Schlaepfer aus Salerno dem Sohn: «*Du zeigst mir die Abreise deines Freundes Arnold an u. drückst mir deinen Schmerz darüber aus, den ich auch mit dir theile. – Ich war in deinem Alter in einem ähnlichen Fall u. kenne den Schmerz der Trennung von einem bewährten Freunde aus eigener Erfahrung. Ich entschuldige daher auch deinen Wunsch (nach Livorno vorauszufahren), um uns dorten abzuwarten u. dann mit uns nach St. Gallen zurückzukehren.»* Doch in Oberitalien wütet Krieg⁴, und der Vater rät von jeder Reise ab.



Die Brüder Carlo, Ferdinand und Conrad Schlaepfer im Internat von Abraham Munz, St. Gallen, Daguerreotypie, 1848, wahrscheinlich von Johann Baptist Isenring. StASG WO54/69.100

⁴ Sardinisch-österreichischer Krieg 1848/49, Schlacht bei Novara 23. März 1848.

Am 2. November 1850 erfahren wir, dass sich Carlo vernachlässigt fühle und auf Arnold gewartet habe. Aber dieser ist mittellos, er kann nicht reisen. Am 1. April 1852 kondoliert er aus Madrid zum Tod von Vater Schlaepfer. Der lange Brief (der letzte erhaltene) zeugt von Religiosität. Er endet: «*Glaube an die unwandelbare Liebe deines Arnold.*» Das Schreiben weist zahlreiche Feuchtigkeitsspuren auf. Sie lassen sich am ehesten durch Tränen erklären.

Neuorientierung

Nach dem Tod des Vaters tritt der junge Carlo in die Firmenleitung ein und orientiert sich in Beziehungsdingen neu. Das bekommt der Ostschweizer J.G. Grob zu spüren, ein junger Angestellter in Salerno. Carlo weicht dem bisherigen Freund aus und zeigt ihm die kalte Schulter. Grob vermisst die «*traulichen Stündchen*» der Sonntagabende. Am 5. September 1852 schreibt er Carlo, wie gerne er ihn wieder an seiner Seite hätte. «*Ich würde in dein treues Auge blicken und aus deinem Munde freundliche Worte vernehmen. ... Mein Herz klopfte wie fieberhaft und ich muss mich anstrengen, meine Thränen zurückzuhalten. Du glaubst nicht, wie verlassen ich mich gestern fühlte!*»⁵

Später scheint sich das Verhältnis zu bessern. Grob nennt Carlo im November 1853 in einem Brief aus Alexandria «*lieber Schatz und mein Geliebter!*» und bittet ihn, dass die Korrespondenz «*ganz unter uns bleibe. ... Ich gestehe dir übrigens schlechthin, dass ich eine leibliche Trennung zwischen uns für den Augenblick für ein Glück halte; denn du kennst ja mein leidenschaftliches Gemüth, und ich bin überzeugt, dass meine mit Gewalt unterdrückte Liebe für dich mit fürchterlicher Heftigkeit wieder ausgebrochen wäre.*» Der

letzte Brief Anfang 1855 aus Calcutta endet: «*Wenn ich auf der Welt ein heimeliges Plätzchen hätte, wo ich mit Ihnen, lieber Carl, traurlich leben könnte, so wären meine Wünsche erfüllt.*»

Indessen weitert sich Carlos Neuorientierung aus. 1853 wirft ihm die Mutter Vernachlässigung der Arbeit und Weibergeschichten vor, auch eine fatale Beziehung zu einem Fräulein von Gonzenbach (immerhin aus besseren St. Galler Kreisen). 1857 folgt die Skandalliebe zur 14-jährigen Fanny Wenner, Tochter des Seniorchefs. Ihre Familie entfernt sie und schickt sie nach Stuttgart ins berühmte Katharinenstift. Vergeblich – drei Jahre später folgt die Heirat, dann ein fast schon manisches Kinderzeugen, 16 an der Zahl, bis Fanny 39-jährig stirbt. Nach ihrem Tod ehelicht Carlo die Nurse Elise Fries, die ihm vier weitere Kinder schenkt. Als Direktor seiner Fabriken entwickelt sich Carlo Schlaepfer zum Workaholic und führt die Firma in rasantem Aufstieg zur Weltgeltung.⁶

Damnatio memoriae – Verdammung des Andenkens

Arnold Kuhn heiratet 1858 in Buenos Aires Kathrina Kern, eine Schweizerin aus Montevideo. Seine Daguerrotypie in Salerno verfällt einer «*Damnatio memoriae*». Mit Gewalt wird sein Kopf auf der Silberplatte entfernt. Jemand, wohl Carlo, will das Gesicht nicht mehr ansehen müssen, es wird getilgt.

Gerade das aber macht aus dem biedermeierlichen Freundschaftsbild eine schwule «*Ikone*»: die wohl älteste homerotische Fotografie der Schweiz!

5 Staatsarchiv St.Gallen, W 54/64.2.13

6 Vgl. Historisches Lexikon der Schweiz HLS.